Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uh
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 18. November 1882. Nr. 540.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

3. Sitzung vom 17. November.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr.

Am Ministertische: v. Puttkamer, Maybach, Dr. Lucius und Scholz.

Eingegangen ist die Uebersicht der Staats-Einnahmen und Ausgaben ꝛc. pro 1881—82.

Auf Vorschlag des Präsidenten beschließt das Haus zur Berathung der Anträge, Petitionen ꝛc. wiederum den Mittwoch zu bestimmen.

Auf der Tagesordnung steht die Entgegennahme von Regierungsvorlagen.

Finanzminister Scholz beginnt mit der Erklärung, daß bei der verhältnißmäßig kurzen Zeit, welche gegenwärtig der Erledigung der parlamentarischen Geschäfte zu widmen sei, die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht gerathen erscheine, den preußischen Staatshaushalts-Etat ebenso schriftlich einzubringen, wie beim Reichstage, aber er habe sich für diesmal aus persönlichen und sachlichen Gründen gegen diesen Modus ausgesprochen, einmal weil er es für wünschenswerth erachte, beim ersten Male, da er vor dem Hause zu erscheinen die Ehre habe, den Etat mit einigen Erläuterungen zu begleiten und ferner, weil er solche Erläuterungen sachlich für nothwendig halte, um einer unbegründeten Kritik des Etats entgegen zu treten. Während das Jahr 1880—81 zur Balanzirung des Etats eine Anleihe von 37 Millionen erforderte und demnächst durch die Verstaatlichung mehrerer Eisenbahnen mit einem Ueberschuß von rot. 19 Millionen Mark abschloß, habe das letzte Jahr nur einen Ueberschuß von 3 Millionen Mark ergeben. Dieser Ueberschuß sei im Vergleich zu den früheren Jahren allerdings ein sehr geringer, gleichwohl werde der Abschluß des Jahres 1881—82 nicht als ungünstig angesehen werden können. Die Betriebsverwaltung habe einen Mehrüberschuß von rund 13 Millionen Mark ergeben und sei dadurch das Mehrerforderniß gedeckt worden, welches für die Matrikularbeiträge nothwendig wurde. Die wahrscheinliche Gestaltung des laufenden Finanzjahres 1882—83 anlangend, so glaube er sich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß es nicht ungünstig abschließen werde. Dieses Jahr habe zur Bewilligung seines Etats keine Anleihe in Anspruch genommen, aber es habe auch die überspannten Erwartungen nicht gerechtfertigt, daß es nunmehr mit den Defizits und Anleihen für immer ein Ende haben werde. Das Jahr zeige eine stetige und ruhige Zunahme der Einnahmen ohne erhebliches Wachsen der Ausgaben, es werde hoffentlich mit einem mäßigen Ueberschuß abschließen. (Beifall rechts. Lachen links.) Die Betriebsverwaltungen werden einen Mehrüberschuß von 16½ Millionen Mark ergeben, die direkten Steuern 2,210,000 M., die Bergwerksverwaltung rot. 1 Million, die Eisenbahnverwaltung 21,466,000 M. (Hört! Hört!) und zwar bei den Staatsbahnen 15,212,000 M. und bei den in Staatsverwaltung befindlichen Privatbahnen 700,000 M., sowie bei dem fünften Quartal der jüngst verstaatlichten Eisenbahnen 5 Millionen Mark. Zu dem Voranschlage für 1883—84 übergehend, bemerkt der Minister, daß derselbe um rot. 134 Millionen Mark über die Etatsziffer des laufenden Jahres hinausgehe; die Aenderungen seien indessen nicht so erheblich, als es danach auf den ersten Blick erscheine. Die wirkliche Mehreinnahme reduzire sich auf 51 Millionen, der übrige Theil derselben ergebe sich aus der Thatsache, daß die Ueberschüsse der Eisenbahnen diesmal als Bruttoeinnahme aufgeführt seien. Der Etat schließt ab mit der Summe von 1,089,583,205 Mark, er werde aber nicht ohne Anleihe zu balanciren sein und zwar werde es dazu einer solchen von 31,824 000 Mark bedürfen. Das Ordinarium des neuen Etats ist bei der Betriebsverwaltung mit einem Mehrüberschuß von 20 Millionen Mark veranschlagt; bei den direkten Steuern kommt der dauernde Erlaß von 14 Millionen Mark in Betracht und der einmalige Erlaß von 6 Millionen Mark, die Staatsregierung bekenne sich aber heute, wie früher dazu, daß Steuererlasse nicht anders vorgeschlagen werden können, als in der Absicht, eine dauernde Erleichterung damit zu schaffen. Bei der Eisenbahnverwaltung werde auf eine Mehreinnahme von 21,938,000 Mark gerechnet. Bei den Gerichtskosten sei ein Ausfall von 10 Millionen vorgesehen, woraus sich eine überall wahrnehmbare Abnahme der Zahl und des Werthes der Prozesse ergiebt. Ein solcher Verlust sei indessen nur ein Verlust der Staatskasse, nicht aber des Landes. (?) Bei der Forstverwaltung ergebe sich dagegen eine Mindereinnahme von ½ Million, und sei in dieser Verwaltung seit dem vorigen Jahre ein Rückgang zu verzeichnen. Das Extraordinarium des neuen Etats belaufe sich auf 44 Millionen, ein dem Ordinarium gegenüber nur mäßiger Betrag. Der Minister erklärt, daß er sich auf diese wenigen Bemerkungen beschränke und den Etat, sowie den Gesetzentwurf betr. die Ergänzung der Einnahmen ꝛc. dem Hause überreiche. Der Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der vier untersten Stufen der Klassensteuer, könne heute noch nicht überreicht werden, weil er noch nicht alle erforderlichen Stadien passirt habe. Die Etatsberathung werde damit nicht gestört; der Ausfall resp. Mehrbedarf solle gedeckt werden durch eine Besteuerung des Verkaufs von geistigen Getränken und von Tabak. Mit diesem Etat trete man zum ersten Male in das Verhältniß ein, daß Preußen für das Reich nicht nur nichts zu zahlen habe, sondern eine Summe von 3½ Millionen vom Reiche erhalte. Diese Thatsache beweise, daß das eine Ziel der Reichssteuerreform, die Selbstständigkeit des Reiches, erreicht sei, und lasse hoffen, daß auch das andere Ziel der Reform, die Herbeiführung wirklich befriedigender Zustände, werde erreicht werden. (Beifall rechts.)

Weitere Vorlagen werden nicht gemacht.

Schluß 2¼ Uhr.

Nächste Sitzung: Mittwoch, 22. November, 11 Uhr. (Erste Lesung des Etats.)

Deutschland

Berlin, 17. November. Wie der hiesige Korrespondent der „A. Zeitung" aus St. Petersburg von zuverlässiger Seite erfährt, beabsichtigt Herr v. Giers den Fürsten Bismarck zu besuchen. Diese Mittheilung steht indessen mit den bis jetzt bekannt gewordenen Nachrichten über die Reise des Herrn von Giers in Widerspruch. Herr v. Giers hat, wie telegraphisch gemeldet wurde, gestern Petersburg verlassen, um sich direkt nach Pisa zu begeben.

— Die finanziellen Folgen der partiellen Aufhebung der Klassensteuer werden in der „Nordd. Allgem. Ztg." erörtert. Danach wird der Erlaß nach der Veranlagung von 1881—82 zu Gute kommen 4,362,374 Steuerzahlern mit 20,746,125 Mark, so daß nur 1,284,291 Steuerzahler mit 23,157,936 Mark klassensteuerpflichtig verbleiben, d. h. während bisher 27,66 pCt. der klassensteuerpflichtigen Personen herangezogen wurden, würden in Zukunft nur 7,04 pCt. der bisher Klassensteuerpflichtigen der Veranlagung unterliegen. Der finanzielle Effekt dieser Maßregel im Vergleiche zu dem laufenden Etat 1882—83 ergiebt, da in demselben das Klassensteuersoll mit 40,823,500 Mark veranschlagt war, — da von diesem Soll der Steuererlaß in allen Klassensteuerstufen für vier Monate und für die sechs untersten Stufen für einen fünften Monat abgesetzt worden mit 15,677,400 Mk., da also eine anschlagmäßige Einnahme gestellt war von 25,146,100 Mark und da nun von dieser künftig die Erträgnisse der vier untersten Stufen für sieben Monate hinwegfallen — einen weiteren Ausfall von rund 14,9 Millionen Mark. Sollte jedoch der Ertrag der Reichsstempelabgaben, der im laufenden Etat zum Erlaß der vierten und theilweise fünften Monatsrate Verwendung gefunden, zu dieser Deckung herangezogen werden, so würde der Ausfall sich ermäßigen auf zirka acht Millionen Mark.

— Die „Tribüne" schreibt: Zu den mannigfachen Vorwürfen, welche Rückschrittler der Gegenwart mit Vorliebe machen, gehören auch die über Mangel an Sittlichkeit, über Leichtsinn bei Eingehung von Ehen und dergleichen mehr, ja es wird dabei mit allerlei Scheingründen gegen die „liberale Gesetzgebung" geifert, die solche Uebelstände fördere und pflege. Wie wenig aber solche Vorwürfe eine Abwehr verdienen, wie geradezu ungerechtfertigt sie mit Bezug auf unsere Tage sind, das lehrt ein Rückblick auf die „gute, alte Zeit" mit ihren geschlossenen Zünften, ihren Beschränkungen bei Eheschließungen und Niederlassungen. Gerade der heutige Tag, an welchem vor hundert Jahren Friedrich der Große sein von dem Chef der Justiz, Carmer, gegengezeichnetes Edikt gegen die Mißbräuche der überhand genommenen Ehescheidungen (d. d. Berlin, den 17. November 1782) hat erlassen müssen, giebt Anlaß zu dem Rückblicke auf jene hinter uns liegende Zeit, und wir sehen aus der Einleitung des in Rede stehenden Gesetzes ganz deutlich, welchen Zuständen ein Ziel gesetzt werden mußte. Dazu kommt, daß das Landrecht, dessen Ehescheidungsrecht namentlich zu Anfang der vierziger Jahre unseres Jahrhunderts so stark befehdet wurde, noch nicht erlassen und die Eingehung von Ehen mit gar vielen Schwierigkeiten verknüpft war.

Die Einleitung spricht nun zuvörderst das Mißfallen des Königs aus, „daß in verschiedenen unserer Provinzen die Ehescheidungen und deshalb entstehende Prozesse sehr überhand nehmen" und die Gerichte nicht allemal mit einer der Wichtigkeit der Sache angemessenen Vorsicht und Ueberlegung bei Ehescheidungs-Prozessen zu Werke gehen. Andererseits aber will er den „Anstoß" aus dem Wege räumen, welchen „eine zweite Heirath geschiedener Personen gemeiniglich findet und wegen der Besorgnisse, womit die Unzuverlässigkeit so vieler Ehebündnisse bedenkliche Gemüther nothwendig erfüllen muß, die dem Staate so nachtheilige Ehelosigkeit" nicht noch mehr befördern. Deshalb — so heißt es weiter — „haben Wir aus landesväterlicher Huld und Vorsorge für das allgemeine Beste des Staats und den Privatwohlstand Unserer getreuen Unterthanen beschlossen, diesen Mißbräuchen durch gegenwärtiges Edikt zu steuern". Auf den Inhalt des Gesetzes näher einzugehen, liegt nicht in der Absicht dieser Bemerkungen, es genüge die Anführung, daß die „Erziehung der vorhandenen Kinder" aus solchen geschiedenen Ehen mangelhaft bestellt gewesen sein

Feuilleton.

Der betrogene Freund.

Humoreske von J. K.

(Schluß.)

Ich saß erstarrt — vorzutreten hatte ich nicht den Muth; Emmy so zu erniedrigen vor den Augen jenes Menschen wagte ich nicht, trotz des Anblickes ihrer Selbsterniedrigung. Mir geschah es wie häufig im Traume, wo wir uns bewegen, handeln wollen, aber unfähig sind, uns zu rühren — ich war wie angedonnert. So hörte ich denn Emmy sagen, und konnte sie dabei durch die Zweige beobachten:

„Morgen komme ich wieder her, bis dahin sei brav, Geliebter, zügle Deine Ungeduld, nur noch kurze Zeit dauert Deine Prüfung."

Jetzt wollte er etwas erwidern, brachte es aber nur zu einem leisen Gebrumm, denn sofort lag ihr süßes Händchen auf seinem Munde.

„Bst!" rief sie, „wollen Sie wohl schweigen, mein Herr! wenn ich eine Silbe der Gegenrede vernehme, sehen Sie mich hier nie wieder, ich mache unserem verstohlenen Rendez-vous ein jähes Ende! Stumm soll mein Theurer sein, stumm, wie die Liebe; komm, ich schließe Dir den Mund."

Und wieder ein Kuß. Ich zuckte zusammen, stieß an den Stuhl — die da drüben erschraken sichtlich und Emmy wurde so stumm, wie ihr stummer Geliebter. Nach einigen Minuten, während deren sie sich in der Zeichensprache über die unliebsame Störung zu verständigen schienen, flüsterte Emmy noch einige Worte, von denen nur „mein Mann", „das Ungeheuer", „vierzehn Tage" mein Ohr erreichten; dann verschwanden Beide, wie aufgescheuchtes Wild und ehe ich mich, völlig betäubt ob meiner traurigen Entdeckung, nur erhoben hatte, hörte ich einen Wagen hinwegrollen. Ich rieb mir die Stirn, ich betrachtete die verlassene Laube, in der noch Reste von Früchten, Backwerk und Wein zu finden waren, wie ein Schlachtfeld, ein Grabmal, dann raffte ich mich auf, verließ den Schauplatz betäubender Erfahrungen und erinnerte mich erst später, daß auch der Kellner mich seltsam anlächelte, als wolle er fragen, was ich wohl zu dem Pärchen sage? Schmählich! Entsetzlich! klang es in mir. Ein Weib ohne Schamgefühl, ohne Ehre! Armer, armer Fritz, wie bist Du getäuscht! Darum wollte sie Dich mit aller Gewalt forthaben, darum die tausend Gründe, Dich nicht zu begleiten! O, wenn ich an die herzige, eheliche Zärtlichkeit denke, deren Zeuge ich dazumal bei meinem Besuche mit dem gewissen stillen Neide des Junggesellen und doch in des Freundes Seele erfreut, sein durfte, und jetzt — derselbe Ton, dieselbe Neckerei und Schalkheit, dieselbe, nein, eine viel größere Zärtlichkeit einem Andern gegenüber. Das ist zu arg! Falschheit, Dein Name ist Weib! Beneide nur Einer das Eheglück eines Andern! Heute beneide ich mich selbst, daß ich ein Junggeselle bin! Wir haben das bessere Theil erwählt; wir können doch nicht von einer dieser Schlangen betrogen werden! Ich heirathe nie! Das stellte sich bei mir fest auf dem Wege nach meinem Gasthofe, und indem ich das Erlebte wohl noch zehnmal überdachte, kam ich endlich zu dem Entschlusse: es koste, was es wolle, dies Weib zu entlarven, Fritz die Augen zu öffnen. Sobald meine Zeit es erlauben würde, wollte ich zu dem Freunde eilen, ihm die Augen öffnen, ohne Rücksicht auf den Kummer, den ich ihm bereiten mußte. Als ich mein Zimmer betrat, fand ich eine Depesche meines Prinzipals, der mir dringend noch größere Eile in der erwähnten Geschäftsangelegenheit empfahl — alles Andere mußte zurücktreten —, nach Hause kommend, fand ich anderes Unaufschiebbares und so vergingen vierzehn Tage wie im Sturm, und ich hatte keine Gelegenheit, Urlaub zu nehmen, um nach dem Seebade zu reisen, wo ich den betrogenen Freund wußte. Endlich war Alles erledigt, und ich fand nun Zeit, meinen Plan, der sich neben allen Geschäften beständig in meinem Gehirn weiter gesponnen hatte, zur Ausführung zu bringen. Freilich, Fritzens Ferien waren mittlerweile herumgegangen — doch das änderte ja nichts an der Hauptsache, nur schwieriger machte es meine Aufgabe, ihm das Ungeheure in seiner eigenen Häuslichkeit, unter den Augen der Abscheulichen, zu entdecken. Mit schwerem Herzen machte ich mich auf den Weg nach Fritzens Heim. Unterwegs legte ich mir Alles klar auseinander und bereitete mich auf die aufregenden Szenen vor, die unausbleiblich kommen würden.

Ich lange in der Hauptstadt an, ich eile, von unaufhaltsamem Eifer getrieben, nach Fritzens Haus. Alles mit Blumen geschmückt, feierlich, festlich.

„Was ist los?" frage ich die geputzte Dienerschaft.

„Heute kommt der Herr zurück!"

Man führt mich in's Empfangszimmer. Auch dort sehe ich große Veränderungen, Alles scheint mir neu und schöner, und aus meinem Staunen, meiner bänglichen Ueberzeugung, wie so gar im ungeeigneten Momente ich mit meinen Mittheilungen erscheine, reißt mich das Eintreten einer freundlichen älteren Dame, die, meine Karte in der Hand, sich als Emmy's Mutter präsentirt, mir Emmy's Freude ausdrückt, daß gerade heute mich mein Weg hierher geführt und die Tochter entschuldigt, die eben gerade noch im letzten Augenblicke Toilette mache, um dem Heimkehrenden würdig die Honneurs seines Hauses zu machen. Was da Alles auf mich eindrang, brauche ich nicht zu schildern, die Kehle war mir wie zugeschnürt und es flimmerte mir vor den Augen, doch blieb mir zur Ueberlegung keine Zeit, denn nun ging's Schlag auf Schlag. Das Dienstmädchen stürmte herein:

„Der Herr fährt an!"

Die Mutter rief: „Er kommt! schnell, Emmy, schnell!"

Durch die hintere Thür erschien Emmy im strahlenden Rosakleide. Die Falsche! so schön, so lieblich! Sie eilt auf mich zu und sagt mit der nämlichen süßen Stimme, die mir noch immer aus jener Laube im Ohr klang:

„Willkommen, Freund. Sie kommen zu doppeltem und dreifachem Feste!"

Dann wendete sie sich, man hört die Thüren klappen, Fritzens Stimme ruft: Emmy! — die Thür wird aufgerissen und Emmy stürzt in die Arme — jenes bärtigen Kerls aus der Laube zu B. In diesem Augenblick drehte sich Alles mit mir im Kreise und nur die allgemeine Wiederbegrüßungslust machte es möglich, daß meine Verwirrung unbemerkt blieb. Ich nahte mich dem räthselhaften Fremden und sah — es war Freund Fritz, mit heut schon wieder leicht sich kräuselnden Locken und vollem, schwarzem — Ferienbart.

„Hier dieses Ungeheuer," sagte Emmy, „ist mein Mann! und hätten Sie, lieber Franz, ihn vor Wochen gesehen, wo er ganz kahl geschoren war, es wäre Ihnen ergangen wie mir, Sie wären vor Schreck in Ohnmacht gefallen. Läßt sich

muß, weil ausdrücklich angeordnet wird, daß dafür, wie für die Erhaltung des ihnen von den geschiedenen Eltern dereinst zukommenden Vermögens mit der größten Aufmerksamkeit gesorgt werden soll. Die anderen Bestimmungen sind größtentheils später erst von dem Allgemeinen Landrecht übernommen worden, doch ist noch hervorzuheben, daß der Richter mit dem Geistlichen die Sühne versuchen, aber außerdem — was in der Praxis gewiß nicht recht ausführbar war — „den wahren Grund der Mißhelligkeiten erfassen" und diese „durch zweckmäßige Remonstrationen und Ermahnungen aus dem Wege zu räumen, sich angelegen sein lassen", auch Hetzer, Zwischenträger, „die die Gemüther der Eheleute gegen einander aufbringen", der zuständigen Instanz zur Untersuchung „und empfindlichen Ahndung mit proportionirlichen Geld- und Leibesstrafen gehörig anzeigen sollte".

Die aus diesem Edikt für unsere Zeit zu ziehende Nutzanwendung liegt in der That nicht fern. Welche Zustände müssen damals geherrscht haben, welche solche Abwehrmaßregeln erforderlich gemacht haben, und wie sehr mußten sie geboten sein, wenn ein Herrscher wie Friedrich, der zu nutzlosen Gesetzen niemals seine Zustimmung gab, in dieser Weise vorgehen ließ. Wie dem aber auch sei, man erkennt leicht, daß vor hundert Jahren, trotz alles durch die Gesetzgebung gebotenen Zwanges und aller Beengung der persönlichen Freiheit zu solchen Repressivgesetzen gegriffen werden mußte. Wenn aber ein Stein auf die „Fridericianische Gesetzgebung" geworfen werden sollte, so ist nur daran zu erinnern, daß die unter seinem Nachfolger gegebenen Religions- und Zensur-Edikte nur das Gegentheil von dem erreicht, was sie zu erreichen gewähnt hatten.

— Se. Maj. der König von Sachsen ist gestern Abend mit einer Verspätung von 23 Minuten, also statt um 9¾ Uhr erst um 10 Uhr 8 Minuten aus Dresden in Berlin eingetroffen, um den Kaiser heute zur Jagd nach der Schorfheide zu begleiten. Ein größerer Empfang auf dem Anhalter Bahnhof, wie solcher sonst stets bei der Ankunft souveräner Fürstlichkeiten stattzufinden pflegt, sowie von der Aufstellung einer Ehrenwache war, da König Albert beides dankend ablehnte, abgesehen worden.

— Seit 11 Uhr 17 Min. Vormittags ist die telegraphische Verbindung mit Frankfurt a. M., Köln, Leipzig, Dresden, Paris, Brüssel, London, Petersburg und Riga in Folge von elektrischen Erdströmen zeitweise gestört.

— Dr. G. Schweinfurth schreibt mit Bezug auf die Erfolge des falschen Propheten im Sudan aus Kairo, 13. November:

„Die egyptische Regierung beginnt den großen Ernst der Angelegenheit im Sudan einzusehen, und daß gegenwärtig an nichts Anderes gedacht werden darf, als an die Niederwerfung dieses Landes. Es werden Vorbereitungen in großem Maßstabe getroffen und der Khedive hat bereits Befehl ertheilt, daß die seit der Schlacht bei Tell-el-Kebir und der Uebergabe von Damiette in den Provinzen zerstreuten schwarzen Truppen von Neuem angeworben werden. Ismail Ayub Pascha, der frühere Generalgouverneur des Sudan, derselbe Mann, der in Gemeinschaft mit Ziber Pascha die Eroberung von Darfur bewerkstelligte, wird an der Spitze des neuen Armeekorps stehen und General Stone wahrscheinlich der Chef des Stabes sein. Die Truppen werden auf drei verschiedenen Routen vorrücken — beim rothen Meere, durch die nubische Wüste und über Dongola. Ein höherer Offizier der egyptischen Armee theilte mir mit, daß vor 14 Tagen 10,000 Remingtonbüchsen nach Khartum befördert werden. Diese Nachricht wird der Garnison willkommen sein, aber es wird längere Zeit erfordern, ehe die Armee vollkommen organisirt ist. Ihre Stärke ist noch nicht fixirt, obwohl ich glaube, daß wenigstens 10,000 Mann der früheren Armee dorthin entsandt werden. Dies ist eine gute Gelegenheit zur Verwendung der alten Offiziere, die nicht direkt bei der letzten Rebellion kompromittirt sind, gegenwärtig auf Halbsold stehen und einen neuen Kern der Unzufriedenheit in Egypten bilden. Die Wiedereroberung des Sudan würde für Egypten in seiner gegenwärtigen Lage unmöglich sein, falls die Provinz gänzlich in die Hände des „falschen Propheten" fallen sollte. Was Mehemet Ali vor 60 Jahren auszuführen im Stande war, dürften die jetzigen Herrscher kaum zu hoffen wagen. Aber alles dies wird viel Geld erfordern, und ich kann kaum sehen, wie Egypten die vielen Millionen Pfd. Sterl. aufbringen kann, die nöthig sein werden. Die Reorganisation der Armee für das eigentliche Egypten wird in allen Provinzen eifrig betrieben, ebenso die Anwerbung von 4000 Polizisten. Dies zusammen werden ungefähr 10,000 Mann sein, besser besoldet und besser equipirt als bevor. Fügt man hierzu die andere Armee von 10,000 Mann für den Sudan, dann kann man sich einen Begriff von dem Kriegsbudget machen."

Die englische Regierung verhält sich dieser Angelegenheit gegenüber sehr zurückhaltend und läßt dem Reorganisationswerk Baker Pascha's keineswegs die Förderung angedeihen, welche man nach dem Eifer, mit dem die Berufung Baker's von Seiten Lord Wolseley's betrieben wurde, erwartete. Anfangs zweifelte kaum jemand, daß Baker der zukünftige Generalissimus der egyptischen Armee sein werde, jetzt erklärt aber Sir Charles Dilke im Parlament, die Regierung wisse nichts von der Absicht des Khedive, Baker Pascha zum Oberbefehlshaber zu ernennen. Der ursprüngliche Reorganisationsplan Baker's, der erst mit so großem Beifall aufgenommen wurde, hat in den letzten Wochen eine gründliche Umänderung erfahren. Die Anwerbung von Ausländern ist gänzlich aufgegeben worden — ausgenommen eine gewisse Anzahl britischer Offiziere und ein kleines Korps albanesischer Schützen — und soll die künftige Armee Egyptens ausschließlich aus Eingeborenen bestehen.

Ausland.

Paris, 16. November. Die in politischen und finanziellen Kreisen herrschende trübe Stimmung accentuirt sich immer mehr. An der heutigen Börse kam eine Art Panik zum Ausbruche, und es wurde ganz offen erzählt, daß die haute finance, das Haus Rothschild an der Spitze, große Posten Rente auf den Markt geworfen habe, da die innere politische Situation für äußerst bedenklich erachtet werde. Andererseits wurde aber auch daran erinnert, daß kurze Zeit vor der letzten Uebernahme des Finanzministeriums durch Leon Say die Börse durch ihre Stimmung die Nothwendigkeit dieser Uebernahme bekundet habe. Die heutige Kammerdebatte, in welcher das Kabinet bereits gezwungen war, die Vertrauensfrage zu stellen, wird für ein Anzeichen erachtet, daß die Ministerkrisis möglicherweise noch vor Beendigung der Budgetdebatte eintreten könnte.

Die offiziöse Presse versichert, daß Jules Grevys Gesundheitszustand niemals das geringste Bedenken erregte und meldet, daß der Präsident für nächsten Montag die Botschafter Fürst Hohenlohe und Herzog von Fernan-Nunez zur Jagd eingeladen hat. (N.-Z.)

Provinzielles.

Stettin, 18. November. Heute findet für die 2. Abtheilung des 2. Wahlbezirks die Wahl von 4 Stadtverordneten statt. Bei der zahlreich besuchten Vorversammlung der Mitglieder der Bürgerpartei sind die Herren Rentier Ed. Herrmann, Justizrath Bohm, Oberlehrer Dr. Eckert und Ingenieur Karl Frantz zu alleinigen Kandidaten gewählt worden.

— Bei der gestrigen Wahl der Stadtverordneten für den 1. Wahlbezirk, 2. Abtheilung waren von 589 Wahlberechtigten 113 erschienen; gewählt wurden die Herren Kaufmann H. T. Döring (113 St.), Justizrath Masche (110 St.), Kaufmann Stäker (88 St.), Steinsetzmeister Ahorn (84 St.) und Kaufmann Wilh. Rademacher (76 St.). Von den übrigen aufgestellten Kandidaten erhielten die Herren Kaufmann Kleinschmidt 21, Kaufm. Th. Köhler 17, Konsistorial-Sekretär a. D. Spohr 13, Hausbesitzer Plönzke 12, Rentier Piest 11 und Brauereibesitzer Rud. Rückforth 8 Stimmen.

— Der Regierungspräsident von Massenbach, der für das Amt eines Oberpräsidenten von Pommern in Aussicht genommen worden ist, ist, wie die „Trib." hört, ein Schwager des Ministers von Puttkamer.

— Beim Eintritt der kälteren Jahreszeit treten an die Hausbesitzer wieder Verpflichtungen heran, deren Unterlassung denselben leicht empfindliche Strafen einbringen könnte. Wir wollen deshalb auch an dieser Stelle auf die Polizei-Verordnung hinweisen, nach welcher bei eintretender Glätte die Bürgersteige, Rinnsteinbretter und der Straßendamm des abschüssigen Theiles der Straßen mit Sand oder anderem abstumpfenden Material bestreut werden müssen und zwar von Morgens 7 Uhr bis Abends 10 Uhr, so oft, als es erforderlich ist, um die entstandene Glätte zu beseitigen. Ebenso müssen die Schneeansammlungen auf Dächern, Façaden, Gesimsen und Balkonen, durch deren Herabfallen das Publikum beschädigt werden kann, sofort beseitigt werden. Im Unterlassungsfall werden die Hausbesitzer resp. Diejenigen, deren die Verwaltung der Häuser übertragen ist, in Strafe genommen, auch sind die Polizeibeamten befugt, die unterlassenen Reinigungs-Arbeiten auf Kosten der Hausbesitzer ausführen zu lassen.

— Die Anklagen bei der Strafkammer des Landgerichts haben sich jetzt derartig angehäuft, daß bereits bis zum April nächsten Jahres Termine in Strafsachen anberaumt sind. Durch dies lange Hinausschieben der Hauptverhandlung tritt sehr oft der Fall ein, daß die vorgeladenen Zeugen bei ihrer Vernehmung sich nicht auf den Thatbestand, über den sie Aussage machen sollen, so genau erinnern können, wie es im Interesse der Anklagebehörde, wie der Vertheidigung wünschenswerth ist und hat sich daher der Wunsch geltend gemacht, daß eine Aenderung eintreten möge. Es ist in Folge dessen, wie wir hören, bei dem Justiz-Ministerium beantragt worden, daß bei dem hiesigen Landgericht noch eine zweite Strafkammer eingerichtet und dem entsprechend die Zahl der Beamten vermehrt werde. Wird dieser Antrag genehmigt, so sollen dann täglich Sitzungen der Strafkammer stattfinden und hofft man, daß dadurch die vielen Uebelstände, die sich jetzt geltend machen, beseitigt werden. Jetzt sind zu den einzelnen Sitzungen der Strafkammer bereits so viel Verhandlungen anberaumt, daß die Sitzungen stets erst gegen Abend beendet sind. Hierdurch werden einerseits die Arbeitskräfte der Richter sehr stark in Anspruch genommen, andererseits entstehen dadurch auch oft sehr hohe Zeugengebühren, da es vielen Zeugen von außerhalb nicht mehr möglich ist an dem Terminstage wieder an ihren Wohnort zurückzukehren.

— Nächsten Sonntag wird zum Besten einer Weihnachtsbescheerung für arme Kinder in Köhler's „Vereinshalle" zu Grabow eine theatralische Vorstellung von Dilettanten veranstaltet. Das Entree ist so mäßig gestellt, daß es Jedermann möglich ist, durch Besuch der Vorstellung den guten Zweck zu unterstützen.

— Dem Rittergutspächter August Nobbe zu Pinnow im Kreise Randow ist der Charakter als Oekonomie-Rath verliehen.

— Die Direktion des Thalia-Theater's scheint jetzt mehr und mehr die Vorstellungen nach dem Muster der Berliner Walhalla einzurichten und das Auftreten von Sängern und Sängerinnen nur auf ein Minimum beschränken zu wollen, denn sie hat jetzt eine Reihe von Spezialitäten engagirt, die recht Gutes und für Stettin Neues bieten. Die beste Acquisition ist ein vierfüßiger Künstler, der Baby-Elephant Sheriff, welcher von dem Engländer Mr. Henry vorgeführt wird und gleich bei seinem ersten Auftreten am Sonntag Abend sich die Gunst des Publikums im Sturme erobert hat. Der kleine Dickhäuter dürfte aber auch kaum einen Konkurrenten finden, der ihm „über" ist. Er zeigt sich nicht nur als Akrobat, indem er auf den beiden Vorderfüßen oder den beiden Hinterfüßen, sowie auch den beiden Füßen der rechten Seite steht, den Lauf auf Flaschen vorführt u. A. m., sondern er produzirt sich auch als Musikant, wobei die Mundharmonika sein Lieblings-Instrument zu sein scheint. Alle seine Produktionen führt das Thier, trotz seines plumpen Körpers, mit einer Sicherheit und Leichtigkeit aus, die in Erstaunen setzt. — Auch die neu engagirte, aus 5 Personen bestehende Araber-Zanzibar-Troupe unter Leitung des Madjoub Ben Mahomed leistet in der Parterre-Gymnastik ganz Hervorragendes, besonders überrascht die Schnelligkeit, mit welcher die Sprünge und die schwierigsten Stellungen ausgeführt werden. Der Hervorragendste dieser Gesellschaft dürfte der noch jugendliche Schlangen-Mensch Ab-del-Aziz sein, seine Produktionen erwecken den Glauben, daß er keine Knochen hat, er vielmehr nur aus Gummi besteht. — Vom Sonntag ab wird das Personal noch durch den Künstler auf Rollschuhen Mr. Pfeifer und die Ballet-Tänzerin Fräul. Ulberto vervollständigt und wird dann nur noch das Duettisten-Paar Fräul. Montag und Herr Dalatkewicz das komische Element vertreten, allerdings in so drastischer Weise, daß sich das Publikum auf das Beste amüsirt. Um vielseitigen Wünschen nachzukommen, wird Herr Direktor Reetz auch während des Winters Familien-Vorstellungen arrangiren und soll die erste derselben nächsten Mittwoch stattfinden.

— (Ornithologischer Verein.) Sitzung vom 30. Oktober. Ausstellung der Nachzucht von den vom Verein ausgegebenen Hähnen. Ueber die Nachzucht selbst erstattet Herr Lehrer Müller aus Wussow ausführlichen Bericht; das Urtheil der Sachverständigen spricht sich sehr zu Gunsten der Nachzucht aus. Die Thiere erster Kreuzung werden verauktionirt, die zweiter Kreuzung verloost. — Die Vertheilung der Futterplätze für Vögel wird auf kommenden Winter, wie folgt, festgesetzt: 1 nach Pommerensdorf, 2 Anlagen, 5 Grünhof, 1 Neu-Torney, 1 Fortpreußen, 1 Nemitz. — Herr Dr. Bauer präsentirt dem Verein ein Zwillingsei, gelegt von einer italienischen Henne, welche weder vorher noch nachher wieder gelegt hat. Jedes dieses Eier, von denen das eine vollständig ausgebildet ist, das andere nur die Größe eines Dohleneis erreicht, hatte eine Schale, sowie eigenen Eiweiß- und Dottergehalt. Dem ausgewachsenen Ei haftete seitlich, in der Mitte zwischen Spitze und größtem querem Durchmesser das kleinere an, derart, daß die Wölbung des größeren an dieser Stelle etwas eingedrückt war, um sich der Rundung des kleineren anzupassen. Beim Ablösen des einen Eis vom andern zeigte sich, daß jedes an der Verbindungsstelle eine eigene Eihaut besaß, die, wenn auch mit wenig Kalktheilen versehen, eindrückbar war, also nicht die Festigkeit und Starrhaut der übrigen Eihaut darbot. — Herr Marks-Wussow legt dem Verein Eier von Kreuzungen aus Houdan und Spaniern vor, welche die Mutterhenne vier Monate nach ihrer Geburt bereits gelegt hat. — Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder.

— (Personal-Chronik.) Der Gerichts-Referendarius Bernhard Maximilian Adalbert Koehne ist als Regierungs-Referendarius bei der königlichen Regierung zu Stettin angenommen worden. — Der Herr Finanzminister hat mittelst Reskripts vom 6. Oktober cr. die durch die Pensionirung des Kreis-Steuer-Einnehmers, Rechnungsrath Roloff in Pyritz vakant gewordene Kreis-Steuer-Einnehmerstelle daselbst dem Domainen-Rentmeister und Forstklassen-Rendanten Eichler in Ueckermünde vom 1. November cr. ab, zunächst unter Vorbehalt des Widerrufes, verliehen. — In der Kreistagsitzung vom 2. November d. J. ist an Stelle des Rittergutsbesitzers Glorin auf Coldemanz der Rittergutsbesitzer Major a. D. von Sydow auf Wd. Pribbernow zum Kreisverordneten für den Kreis Greiffenberg gewählt worden. Die Wahl ist bestätigt. — Im Kreise Greiffenberg ist für den Standesamtsbezirk Coldemanz der Gemeindevorsteher Harder zu Coldemanz zum Standesbeamten ernannt. — Versetzt sind: die Postinspektoren Eeck von Stettin nach Bromberg, Beyer von Danzig nach Stettin; der Oberpostsekretär Osten von Frankfurt (Main) nach Stettin; die Telegraphen-Assistenten Bader von Kammin (Pom.) nach Stettin, Stölting von Ueckermünde nach Stettin; der Post-Assistent Irrgang von Cüstrin nach Stettin Neutorney. — Der Ober-Telegraphen-Assistent Meyer tritt auf seinen Antrag in den Ruhestand. — Der Postverwalter Rothkopf in Plathe ist aus dem Postdienst entlassen.

*** **Stargard**, 16. November. Daß kein Privatmann so billig bauen kann, als der Fiskus, ist bei dem Bau des Kasernements für das hiesige Kolberg'sche Grenadier-Regiment Nr. 9 zu sehen. Sämmtliche Handwerker haben in den verschiedenen Submissionsterminen so kolossal unter dem Kostenanschlage geboten, daß sich der Bau mindestens um ein Drittel billiger gegen die veranschlagte Summe stellt. Einige Beispiele von abgegebenen Geboten dürften auch in weiteren Kreisen von Interesse sein. Die zuerst vergebenen Maurerarbeiten waren die der zwei Seitenkasernen. Ein hiesiger Maurermeister erhielt diese für 16 Prozent unterm Kostenanschlage. Die Hauptkaserne erhielt der Maurermeister Blümer aus Spandau 28 Prozent unterm Anschlag, Glaserarbeiten sind vergeben an Herrn Wischow in Stettin 44 Proz. unterm Anschlag, Erdarbeiten zur Regulirung des Terrains auf dem Kasernengrundstücke 42 Proz. unterm Anschlag. Wie einzelne Handwerker dabei ihre Rechnung finden, bleibt noch abzuwarten, jedenfalls baut der Fiskus billig und wird, wie aus guter Quelle verlautet, der erzielte Ueberschuß von der bewilligten Bausumme nicht zu militärischen Zwecken verwendet, sondern der Reichskasse zurückgezahlt werden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Don Juan." Oper in 3 Akten. Bellevue: Gastspiel der amerikanischen Tauben-Königin Miß Forgardus und der amerikanischen Equilibristen Gebr. Nelson. Dazu: Ballet.

Vermischtes.

— (Unbestrafter Diebstahl.) In Anbetracht einer braven That ließ kürzlich ein Newyorker Richter einen gewissen Arthur McLaughlin, der eines Diebstahls überführt war, unbestraft durchschlüpfen. Der Richter hielt dabei folgende Ansprache an den Gefangenen: „Sie wurden von einer Jury schuldig befunden, und wie ich sehe, mit Recht, einem Manne 17 Doll. gestohlen zu haben. Ich habe mich mit Polizei-Inspektor Murray, in dessen Bezirk Sie wohnten, in Verbindung gesetzt, um mich über Ihr Vorleben genau zu erkundigen, da Sie zum ersten Male angeklagt sind. Ich habe in Erfahrung gebracht, daß Sie vordem ein achtungswerther Mann gewesen. Man hat mir ferner erzählt, daß Sie vor Kurzem bei einer Feuersbrunst in der Greenwich-Street mit eigener Lebensgefahr eine Anzahl Menschen, darunter mehrere Kinder, aus den Flammen gerettet haben. Der Vater jener Kinder hat mir mitgetheilt, daß seine ganze Familie sicherlich umgekommen wäre, wenn Sie nicht Ihr Leben aufs Spiel gesetzt hätten, um sie zu retten. In Anbetracht dieser braven That entlasse ich Sie ohne Strafe, in der Hoffnung, daß Sie sich in Zukunft bemühen werden, ein ehrlicher Mann zu werden." McLaughlin verließ den Gerichtshof mit Thränen in den Augen.

— (Eine Armee als Erbin.) Eine belgische Jungfrau hat in ihrem Testament ihrer Vorliebe für das Militär offenen Ausdruck gegeben. Sie hat ihr ganzes Vermögen, im Betrage von einer Million Francs, der belgischen Armee vermacht. Ausgeschlossen von der Erbschaft wurden nur zehn, bestimmt bezeichnete Regimenter. Welches Verbrechens sich diese gegen die tugendsame Jungfrau bei deren Lebzeiten schuldig gemacht haben, weiß man nicht.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 17. November. Die „Wiener Ztg." veröffentlicht eine Verordnung der Ministerien des Handels und der Finanzen, durch welche anläßlich der durch die Ueberschwemmungen in Süd-Tirol eingetretenen Ernteschäden die Zollsätze für Getreide und Hülsenfrüchte bei der Einfuhr nach Tirol aus Italien zeitweilig auf die Dauer eines halben Jahres suspendirt werden.

Petersburg, 17. November. Der Kaiser hat dem russischen Reisenden Miklucha Maclay behufs Bearbeitung der Ergebnisse seiner Forschungsreisen in Australien 2200 Pfd. Sterl. aus Reichsmitteln anweisen und demselben dabei zugleich eröffnen lassen, daß die Herausgabe seines Werkes auf kaiserliche Kosten geschehen solle.

---

dieser Unglücksmensch — den ich sicherlich trotz aller meiner Vorhaben nicht hätte allein ziehen lassen, wenn ich solchen Leichtsinn geahnt hätte — läßt sich seine schönen langen Locken der großen Hitze wegen abrasiren — bekommt dadurch, nachdem das Seebad ihn bereits in vier Wochen völlig hergestellt, auf der Rückreise in Zugluft eine furchtbare Heiserkeit, so daß er eine strenge Nach- und Schweigekur, fern von allem menschlichen Getriebe, brauchen muß. Will überhaupt vier Wochen vor erlaubtem Termin hierher ins Haus zurück! Ich benge dem vor, miethe ihm eine Wohnung in dem gesunden, nahegelegenen B., banne ihn hinein, überlasse ihn dort seiner Inhalirmaschine, seinen Büchern und seinem struppigen Barte, den abzunehmen er noch wegen der Heiserkeit nicht wagen durfte, so schrecklich ich ihn auch fand. Ich besuchte ihn täglich in seinem verschwiegenen Gärtchen zum Paradiese, um mich zu überzeugen, ob er auch stumm und gehorsam sei, und endlich heute lasse ich ihn genesen hierher zurück — um ihm sein nunmehr ihm eigen gehöriges Haus — Mütterlein kaufte es uns inzwischen — in ganz prächtig neuer Einrichtung als Ferien-Ueberraschung zu übergeben. Wir haben tüchtig schaffen müssen, aber nun, gelt Schatz, das Haus ist schön?"

All dies sprudelte die kleine Frau in seliger Erregung hervor, indem sie den beglückten, nun nicht mehr zur Stummheit verdammten Gatten in die neu geschmückten Zimmer führte, während die Mutter lächelnd folgte und ich hinterherschlich wie ein Verbrecher und tief beschämter Friedensstörer und Verleumder.

Als wir dann beim fröhlichen Mahle saßen, sprach Frau Emmy tief aus — meiner Seele:

„Und nun, mein Geliebter, da Stimme und Sprache Dir schön wiederkehrten, nun beseitige zur herannahenden Saison vorsichtig Deinen Haarwust von Kinn und Wangen und versprich mir, von nun an Deine Ferien stets zu etwas Besserem zu benutzen, als zur Anlage eines — Ferienbartes."

(Kikeriki.)